pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Zeiher, Helga

Entgrenzungen von Lernen, Leben, Arbeiten. Einführung in den Themenschwerpunkt

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 2, S. 115-117

Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:
Zeiher, Helga: Entgrenzungen von Lernen, Leben, Arbeiten. Einführung in den Themenschwerpunkt - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 2, S. 115-117 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109609

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

http://www.juventa.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ZSE **Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation**
Journal for Sociology of Education and Socialization

20. Jahrgang / Heft 2/2000

Schwerpunkt/Main Topic

Entgrenzungen von Lernen, Leben, Arbeiten?
Learning, Living, Working – Blurring of Boundaries?

Helga Zeiher:
Einführung in den Themenschwerpunkt
Introduction to the Main Topic 115

Maria Fölling-Albers:
Entscholarisierung von Schule und Scholarisierung von Freizeit?
Überlegungen zu Formen der Entgrenzung von Schule und Kindheit
De-schooling and Schooling? Blurring of Boundaries between School and Leisure Time 118

Hans Rudolf Leu/Christa Preissing:
Bedingungen und Formen der Pluralisierung des Angebots von Kindertageseinrichtungen
Context and Forms of Pluralisation of Day-Care Facilities in Germany 132

G. Günter Voß:
Unternehmer der eigenen Arbeitskraft – Einige Folgerungen für die Bildungssoziologie
Entrepreneur of Ones Own Labour Force – Some Conclusions for the Sociology of Education 149

Beiträge/Contributions

Susanne Achterberg:
Das Kind als Objekt des Begehrens. Die pädophile Ausbeutung der generationalen Hierarchie.
The Child as Object of Desire. The Paedophilic Exploitation of the Generational Hierarchy 167

Waldemar Vogelgesang:
Asymmetrische Wahrnehmungsstile. Wie Jugendliche mit neuen Medien umgehen und warum Erwachsene sie so schwer verstehen
Assymetric Stiles of Perception. How Juveniles Handle New Media and Why Adults Don't Understand Them 181

Rezension/Book Reviews

Einzelbesprechungen

J. Zinnecker über M.-S. Honig „Entwurf einer Theorie der Kindheit" 203
M. Eswein über G. Trommsdorff et al. „Japan in Transition" 207
M. Lutz über E. Kasten „Kinder malen ihre Welt" 209

Aktuelle Veröffentlichungen – kurz vorgestellt

Thema: Untersuchungen zur kindlichen und jugendlichen Computeraneignung 209

Aus der Profession/Inside the Profession

Tagungsbericht

D. Fuß und K. Boehnke über die 2. Tagung der Sektion Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und die 12. Tagung des Forums Friedenspsychologie e. V. in Chemnitz 211

Forschungsbericht

Ch. Oehler und Ch. Solle berichten über Grundlagen der Professionalisierung von Lehramtsstudierenden 214

Markt

u. a. neue Fachzeitschriften: Erziehung heute und Journal der Jugendkulturen 220

Veranstaltungskalender

u. a. 30. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Köln 221

Vorschau/Forthcoming Issue 222

Helga Zeiher

Entgrenzungen von Lernen, Leben, Arbeiten – Einführung in den Themenschwerpunkt

Der historische Prozeß, in dem Lernen vom Arbeiten abgetrennt und Kindern zugewiesen wurde, manifestierte sich in gesellschaftlichen Strukturen, die von Politikern und Pädagogen ausdrücklich geschaffen und ständig ausgebaut und transformiert wurden: in Einrichtung und Ausbau der Bildungsinstitutionen und in den Lern- und Erziehungskonzepten, die dort verfolgt werden, sowie in Gesetzen zu Arbeitsverbot und allgemeiner Schulpflicht für Kinder. Nicht nur die Trennungen der Aktivitäten und der Strukturen sind ausdrücklich reflektiert und konstruktiv bearbeitet worden, sondern auch die Bezüge zu dem, wovon das institutionalisierte Lernen die Kinder separiert. Das sind zum einen das spätere Arbeitsleben der jetzigen Kinder, für das Lernen angemessen qualifizieren soll, also ein diachroner funktionaler Bezug, und zum anderen ist es das außerschulische Alltagsleben der Kinder, zu dem schulisches Lernen in aktuellem Bezug steht. Die im Laufe der Zeit jeweils vorherrschenden Weisen, Lernen, Leben und Arbeiten voneinander abzugrenzen und aufeinander zu beziehen, sind immer wieder erneut von außen, aus dem gesellschaftlichen Wandel der Arbeit, der Kultur, der Politik, der Medien, der Familie infrage gestellt worden, und das professionelle Personal – Lehrer, Erzieher, Wissenschaftler, Bildungspolitiker –, hat darauf mehr oder weniger mit Reformen reagiert, also mit neuen Inhalten, Methoden und Organisationsformen des schulischen Lernens. Veränderungsanstöße aus der Arbeitswelt wie auch aus der Lebenswelt wurden in die Welt des Lernens hereingeholt und dort innerhalb der institutionellen Grenzen pädagogisch assimiliert; die Macht, über relevante Lerninhalte zu bestimmen, lag bei Instanzen des Bildungssystems.

Gegenwärtig scheinen die Schwierigkeiten, dieses Monopol zu halten, zu wachsen: „Die Verunsicherung über Funktion und Gestalt von Schule scheint derzeit immens zu sein", schreibt Maria Fölling-Albers in ihrem Beitrag zu diesem Themenschwerpunk. Was verändert sich zur Zeit in der gesellschaftlichen Organisation der Verhältnisse von Lernen, Leben und Arbeiten?

Dieser Frage nachzugehen, insbesondere mögliche „Grenzen der Scholarisierung des Lernens" aufzuspüren, war das Ziel einer Tagung, die die Sektionen „Bildung und Erziehung" und „Soziologie der Kindheit" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Sommer 1999 gemeinsam durchgeführt haben. Die drei Beiträge im Themenschwerpunkt dieses Hefts sind aus Vorträgen auf jener Tagung entstanden. Ein jeder Beitrag untersucht aktuelle Tendenzen, die die Abtrennung und Verknüpfung von Lernen, Leben und Arbeiten betreffen. Hier sind Beiträge zu den je besonderen Entwicklungen in unterschiedlichen Bereichen nebeneinandergestellt, einerseits zu Entwicklungen in Schule und Kindertageseinrichtungen und andererseits zu Entwicklungen

in der Arbeitswelt der Erwachsenen, um Aufmerksamkeit auf übergreifende Prozesse in den Veränderungen der gesellschaftlichen Organisation des Lernens zu richten.

In allen Bereichen deuten sich Verschiebungen der Organisationsinstanz des Lernens von den Institutionen zu den Lernenden selbst an, sowie Öffnungen der Grenzen zwischen Lernen und Leben, die nicht – oder nicht primär – pädagogisch motiviert sind. Maria Fölling-Albers zeigt diese Entwicklung in der Schule. Sie geht aus vom Dilemma der Schule zwischen der Allokationsfunktion für die Arbeitswelt, der sich die Schüler fügen müßten, und dem pädagogischen Anspruch, dem eine nicht mehr autoritäre Schule nur gerecht werden könne, wenn es ihr gelinge, das Lerninteresse der Schüler zu gewinnen. Die Schule, insbesondere die Grundschule, verfolge letzteres seit langem, indem sie sich selbst mehr und mehr entscholarisiere und ihre bisherigen Abgrenzungen zum ganzen Leben der Schüler öffne – um nun aber irritiert festzustellen, dass Teile der Schüler und Eltern sich für solche Verbindungen von Lernen und Leben recht wenig empfänglich zeigen, wohl aber außerhalb der Schule freiwillig Angebote zum Lernen in scholarisierten Formen annehmen. Ein Teil der Kinder und Jugendlichen, unterstützt von ihren Eltern, verfolge private Lernstrategien. Die hierbei als bedeutsam erachteten Lerninhalte würden nicht zuletzt an antizipierten Qualifikationsvoraussetzungen für Ausbildungs- und Arbeitsplätze orientiert, also unmittelbar, ohne Vermittlung durch die Schule, an Entwicklungstendenzen gesellschaftlicher Arbeit. Die Schule werde dann eher selektiv genutzt zur Erlangung der Zertifikate und im übrigen als sozialer Treffpunkt.

Anzeichen ökonomisch bedingter Entgrenzungen von Kinderwelt und Arbeitswelt finden sich selbst dort, wo sie vielleicht am wenigsten zu erwarten wären, nämlich im Leben von Kleinkindern. In Kindertageseinrichtungen, so Hans Rudolf Leu und Christa Preissing, seien Standardisierungen, die vom professionellen Personal bestimmt waren, schon vor drei Jahrzehnten an der „praktischen Kritik von Eltern" gescheitert, welche Einrichtungen gründeten, um selbst über Erziehung und Alltagsabläufe zu entscheiden und selbst die Erzieherinnen auszuwählen. Jetzt finde aus ganz anderen, nämlich ökonomischen Gründen wieder eine Verlagerung der Bestimmungsmacht vom professionellen Personal zu den Eltern und Kindern statt. Der Kinderbetreuungsbereich entwickle sich derzeit zu einem Dienstleistungsmarkt, auf dem um Eltern und Kinder als „Kunden" und „Abnehmer" konkurriert werde, und das bedeute mehr Orientierung an deren Bedürfnissen und Interessen. Zudem würden die Angebote durch verschiedenartige Öffnungen in die lokale Lebenswelt, etwa durch Kommunikations- und Dienstleistungsangebote auch für Erwachsene, breiter. Erzieherinnen würden zu Unternehmerinnen. Auf dieser Linie liegt eines der Modellprojekte, von denen berichtet wird. Kinder werden dort beteiligt an der Produktion von Diensten und Dingen und an deren direkter Vermarktung. Sie erführen sich auf diese Weise als Akteure in der Arbeitswelt; pädagogisch hoch bewertete Lernziele wie Eigenaktivität und Kreativität ließen sich so am „wirklichen Leben" festmachen . Die beschriebenen „Entgrenzungen" zur Arbeitswelt durch Marktorientierungen und Dienstleisterverständnis gehen im Kinderbetreuungsbereich von den professionellen Akteuren in den Institutionen aus. Deshalb ist hier pädagogische Qualitätskontrolle möglich, deren Kriterien gegenwärtig neu diskutiert werden.

G. Günter Voß setzt bei der Organisation der Arbeitskraftnutzung durch Betriebe an und hebt aktuelle Tendenzen der Verminderung von Strukturvorgaben für Arbeitsprozesse sowie der Verlagerung von Organisation und Kontrolle zu den Arbeitenden hervor. Für die Arbeitenden habe dieser Wandel Entgrenzungen von Arbeit und übrigem Leben wie auch von Arbeit und Lernen zur Folge; Qualifikation sei vom einzelnen ständig selbstreflexiv und strategisch zu erwerben, zu organisieren und zu vermarkten. Mit einem neuen Typus des „Arbeitskraftunternehmers" träten Qualifikationsanforderungen verstärkt hervor, die Bildungstheoretikern vertraut sein dürften, aber „paradoxe Folgen" hätten: „Manche als Gegengewicht zu rein wirtschaftlichen Anforderungen an Subjektivität pädagogisch und politisch geförderte („emanzipatorische" oder „humanistische") Bildungsziele können sich als funktional für eine vertiefte Ausbeutung von Arbeitskraft im sich jetzt weiter entfaltenden Industriekapitalismus erweisen." Solche Entwicklung habe Gewinner und Verlierer, und es sei offen, wo sie „an strukturelle Grenzen stößt und Widerstandpotentiale oder politische Gestaltungsforderungen freisetzt".

Stellt man die in den Beiträgen dargestellten Entwicklungen im Bildungs- und Betreuungswesen neben diese Entwicklungstendenzen in der Arbeitswelt, so wird deutlich, daß sich der aktuelle ökonomische Zeitgeist, die vermehrte Orientierung an Marktmechanismen, nicht von den pädagogischen Abgrenzungen aufhalten lässt, die mit den ausdifferenzierten Institutionen für das Lernen und Leben der Kinder errichtet worden sind. Ausdrückliche Anstrengungen zur Reform der Schule, die von Pädagogen und Bildungspolitikern ausgehen, können kaum mithalten mit dem Tempo des Wandels in Arbeits- und Lebenswelt und mit der zunehmenden Heterogenität und Widersprüchlichkeit der zu bearbeitenden Situationen. Die Kontroversen darüber, was geschehen sollte, verschärfen sich nicht zuletzt, weil Konturen einer neuen Klassengesellschaft sich abzeichnen, und zwar nicht nur – worauf Voß hinweist – in der Arbeitswelt, sondern auch im Lernen der Kinder und Jugendlichen. Leu und Preissing weisen auf die schlechten Vermarktungschancen für Dienstleistungen in finanziell schwachen Einzugsgebieten und erinnern an die kompensatorische Funktion institutioneller Betreuung für benachteiligte Kinder. Fölling-Albers sieht Kinder aus bildungsfernen und einkommensschwachen Elternhäusern als Verlierer der Privatisierung des Lernens durch Scholarisierung der Freizeit.

Alle Autorinnen und Autoren fragen nach Konsequenzen, die aus ihren Diagnosen für die weitere Entwicklung der gesellschaftlichen Organisation von Qualifizierung zu ziehen wären. Voß entfaltet den Entwurf eines „multiplen Systems der vielfältigen Bildungsorte und Bildungsformen". Fölling-Albers wie auch Leu und Preissing betonen für die Entwicklung der Bildungsinstitutionen das Prinzip der „lernenden Organisation", und diese habe vor allem einer weiteren Öffnung der Schere zwischen Gewinnern und Verlierern gegenzusteuern. Öffnungen zur und Vernetzungen mit der Welt jenseits der Institutionsgrenzen, neue Finanzierungsmodi, die die bisherigen ergänzen, Bildungsqualität – ein „anspruchsvolles Lernprogramm und ein verbindliches Leistungsniveau" (Fölling-Albers) – werden diskutiert als der aktuellen Situation angemessene Mittel zu dem alten Ziel der Gleichheit von Bildungschancen, das heute in die Ferne zu rücken scheint.